

KIRCHE & KOMMUNIKATION

Newsletter mit bundesweitem Fernseh- und Radioprogramm

10/2015

Liebe Leserinnen und Leser,

die ARD widmet ihre Themenwoche „Heimat“ der Flüchtlingskrise. Zu dem Programm gehört auch die multimediale Echtzeitdokumentation „Deutschland. Dein Tag“, bei der 99 Menschen an mehr als 80 Orten von der Kamera begleitet wurden. Auch das Nürnberger Filmfestival der Menschenrechte rückt das Schicksal der Flüchtlinge in den Mittelpunkt. Im Rahmen des Festivals werden in den Nürnberger Kinos insgesamt 58 Filme zum Thema Menschenrechte gezeigt.

Neben diesen Berichten finden Sie in dieser Ausgabe von „Kirche und Kommunikation“ ein ausführliches Porträt zum 50. Todestag des Theologen Paul Tillich, und einen Hinweis auf die vom Evangelischen Presseverband (EPV) entwickelte Reihe der Atelierbesuche, die einen authentischen Blick in die Werkstätten von Künstlern ermöglichen. In ihrer Kolumne setzt sich die EAM-Vorsitzende Sabine Jörk mit Hasstiraden in sozialen Netzwerken auseinander. Und natürlich bringt auch diese Ausgabe wieder Meldungen, wie etwa zur Verleihung des renommierten Geisendörfer-Preises, Personalien, Glosse und Termin-Hinweise.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre k&kom-Redaktion

Informationen

Meldungen	2
Buchtipps	8
Kurzmeldungen	9
Meinung	10
Personalien	11
Termine	12
EAM-Kolumne	13

Programminfos

Radiotipps	14
Fernsehtipps	18

Geisendörfer-Preis an Radio- und TV-Produktionen vergeben

(k&kom). Mit dem Robert Geisendörfer Preis 2015 sind in Berlin zwei Radio- und zwei TV-Produktionen sowie zwei Kinderprogramme ausgezeichnet worden. Den Medienpreis der evangelischen Kirche erhielten unter anderem die Fernsehdokumentation „Sterben für Allah? Deutsche Gotteskrieger auf dem Weg nach Syrien“ (ARD/HR) und das Hörspiel „Nicht genug“ vom Saarländischen Rundfunk. Der Sonderpreis der Jury ging an Jürgen Domian für seine Moderation von „Domian“ bei 1Live und im WDR Fernsehen. Die Preise sind mit insgesamt 30.000 Euro dotiert, mit dem Sonderpreis ist kein Preisgeld verbunden.

Die Jury erklärte, in „Sterben für Allah?“ zeigten die Filmemacher Peter Gerhardt, Ilyas Mec und Ahmet Senyurt mit ihren gründlichen Recherchen, welche drängende Herausforderung die Radikalisierung junger Muslime sei. Ein weiterer TV-Preis ging an den VOX-Themenabend „Unsere Mütter, unsere Großmütter im Zweiten Weltkrieg“, für den Julia Driesen-Rosenberg und Amrei Topcu verantwortlich waren. Die Dokumentation fächere Lebensmodelle und Leidenswege behutsam auf und vergegenwärtige das Lebensgefühl der Zeit mit beeindruckenden Gesprächspartnerinnen und zum Teil wenig bekanntem Archivmaterial, führte die Jury aus.

An dem Hörspiel „Nicht genug“ von Chris Ohnemus und Martin Zylka lobte die Jury, dass der Beitrag den Radiohörer mit auf eine letzte Reise nehme und dabei erzählerisch, klanglich und musikalisch überzeuge. Den zweiten Hörfunkpreis erhielt Marianne Weil für „Grandhotel für Alle!“ (Deutschlandradio Kultur). Der Autorin sei es gelungen, ihr Feature über den Bau einer Flüchtlingsunterkunft rhythmisch feinfühlig zu komponieren, hieß es.

Die Kinderfernsehpreise gingen in diesem Jahr an die MDR-Produktion „Mohammed auf der Flucht“ von Guido Holz und Eva-Maria Grewenig sowie an „Die Sendung mit dem Elefanten: Freundschaftsspecial“ vom WDR. Das Porträt des traumatisierten Titelhelden Mohammed vermittele nachhaltig, was es bedeute, Flüchtling aus einem Kriegsgebiet zu sein. An der „Sendung mit dem Elefanten“ gefiel der Jury, dass die Geschichten „auf zauberhaft beiläufige Weise“ vermittelten, was Freundschaft sei. Stifter der Kinderfernsehpreise sind die Wolfgang und Gerda Mann Stiftung „Medien für Kinder“ sowie die Evangelische Akademie Tutzing.

Mit dem Robert Geisendörfer Preis zeichnet die evangelische Kirche Hörfunk- und Fernsehsendungen aus allen Programmsparten aus, die das persönliche und soziale Verantwortungsbewusstsein stärken und zur gegenseitigen Achtung der Geschlechter beitragen. Die Auszeichnung wird seit 1983 jährlich im Gedenken an den christlichen Publizisten und bayerischen Pfarrer Robert Geisendörfer (1910-1976) verliehen. Der in Würzburg geborene Theologe war zunächst Direktor des Evangelischen Presseverbandes für Bayern (EPV) mit Sitz in München und gründete im Juli 1973 das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) in Frankfurt am Main.

Blick hinter die Kulissen der Künstler: Neue Reihe Atelierbesuche

(k&komm). Einen exklusiven Blick in die Werkstätten von Künstlern ermöglicht das neue Projekt „Kunst und Religion: Atelierbesuche in München“. Im Rahmen dieser Reihe, die vom Evangelischen Presseverband für Bayern (EPV) entwickelt wurde, öffnen sechs Münchner Künstlerinnen und Künstler ihre Arbeitsstätten und geben Einblick in ihr Schaffen. Dabei erläutern die Künstler auch, was sie selbst von Kirche, Religion und Glauben halten und wie sie vorgehen, wenn sie ein Altarbild malen oder ein Kirchenfenster gestalten.

Die Besuchs-Reihe begann mit einem architektonischen Highlight: Andreas Horlitz präsentierte im Münchner Landeskirchenamt die von ihm geschaffene Glasinstallation. Diese spiegelnden Glasflächen verbinden als Tore das ursprüngliche Landeskirchenamt mit einem Neubau, der im März unter großer öffentlicher Anteilnahme eingeweiht wurde. Bei seinem Glaskunstwerk geht es Horlitz um die Erfahrung von Resonanz und Reflektion, Ausdehnung und Begrenzung.

Die weiteren Besuche führen zu dem Fotografen Klaus von Gaffron und seinen Experimenten mit dem Licht (1. Oktober), zu der Videokünstlerin Susanne Wagner (28. Oktober), dem „Erdkünstler“ Ekkeland Götze (4. November) und der Bildhauerin Nele Ströbel (2. Dezember). Abgeschlossen wird die Kunst-Reihe 2015 von einer Begegnung mit der Bildhauerin Brigitte Schwacke (3. Dezember). Im nächsten Jahr soll das Münchner Modellprojekt auf ganz Bayern ausgeweitet werden, wie der EPV mitteilte.

Die Atelierbesuche werden von der Kunsthistorikerin Rieke C. Harmsen, die das neue Kunstprojekt als Leiterin der EPV-Abteilung crossmedia im Rahmen der Lutherdekade initiiert hat, organisiert und moderiert. Die Atelierbesuche werden unterstützt von der bayerischen Landeskirche und der Evangelischen Stadtakademie München.

Hinweis: Anmeldungen unter www.kunstundreligion oder bei der Evangelischen Stadtakademie München: 089/549027-0, info@evstadtakademie, Eintritt 10 Euro, ermäßigt 8 Euro

„Flucht und Migration“ in Mittelpunkt von Internationalem Filmfestival

(k&kom). Das 9. Internationale Filmfestival der Menschenrechte in Nürnberg rückt die Themen Flucht und Migration in den Mittelpunkt. Elf Filme beleuchten das Schicksal von Menschen auf der Flucht und setzen sich mit Europas „Abschottungspolitik“ auseinander. „Das Thema brennt. Wir warten darauf, endlich loslegen zu können“, sagt Festival-Sprecher Matthias Rüd.

Deutschlands größtes Filmfestival der Menschenrechte startete bereits am 30. September in der Nürnberger Tafelhalle. Bis zum 6. Oktober werden in Nürnberger Kinos insgesamt 58 Filme zum Thema Menschenrechte gezeigt, die in 39 verschiedenen Ländern produziert wurden. Insgesamt wurden mit 750 so viele Filme wie nie zuvor eingereicht. Schwerpunkt in diesem Jahr ist das Thema Flucht.

Festivalleiterin Andrea Kuhn sagte mit Hinweis auf die symbolhaften Nachrichtenbilder von erschöpften Flüchtlingen und betroffenen Politikern: Ziel des Festivals sei, auf die Mitverantwortung Europas an den Migrationsbewegungen zu blicken und sich filmisch Zeit für Individuen und ihre Geschichten zu nehmen.

Den Auftakt macht der Film „The Look of Silence“, das neueste Werk von Joshua Oppenheimer, in dem sich der Regisseur mit den Opfern des indonesischen Militärputsches von 1965 beschäftigt. Laut Kuhn hat Oppenheimer den politischen Dokumentarfilm in den letzten Jahren revolutioniert. Für seine Leistung wird er mit dem Ehrenpreis des Festivals ausgezeichnet. Ein weiterer Ehrengast des Eröffnungsabends ist Mohammad Rasoulof, einer der gefeiertsten Regisseure des Iran. Er sollte bereits beim Festival vor zwei Jahren nach Nürnberg kommen. Damals verweigerte ihm jedoch die iranische Regierung die Ausreise. Auf dem Programm stehen unter anderem zahlreiche bei der Berlinale und dem Sundance Film Festival prämierte Filme. Mit „Those who feel the Fire burning“ von Morgan Knibbe präsentiert das Festival zudem eine „furiose Anklage gegen die Festung Europas“.

BR startet englisches Video-Angebot für Flüchtlinge

(k&kom). Der Bayerische Rundfunk hat ein spezielles Angebot für Flüchtlinge in englischer Sprache gestartet. Unter dem Titel „Guide for refugees“ gibt es im Internet einen Videoratgeber von BR-Reporter Henry Lai, in dem er Flüchtlingen praktische Tipps für den Alltag in Deutschland gibt, wie der öffentlich-rechtliche Sender in München mitteilte. In den Videos werden beispielsweise Fragen beantwortet wie: Wie komme ich an einen Job? Wie kann ich mein Kind in die Schule schicken? Oder auch: Wie besorge ich mir einen Internet-Anschluss?

Entwickelt wurde das Format im trimedialen „Aktualitätenzentrum“ des BR im Studio Franken. BR-Informationsdirektor Thomas Hinrich sagte, dies sei eine praktische Ergänzung des Programmangebotes. Die Leiterin des Studio Franken, Kathrin Degmair, sagte, dass das Angebot die Aufgabe und Verantwortung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks widerspiegeln, „nicht nur über, sondern auch für Flüchtlinge zu berichten“. Die Videos sind über die Nachrichten-App BR24 für Smartphones, bei Facebook, Twitter, Youtube und über die Internetseite des BR abrufbar.

ARD-Themenwoche „Heimat“ behandelt auch Flüchtlingskrise

(k&kom). Die ARD will in ihrer Themenwoche «Heimat» die aktuelle Flüchtlingskrise berücksichtigen. In der Woche vom 4. Bis zum 10. Oktober sollen die unterschiedlichen Aspekte des Begriffs auch vor dem Hintergrund des millionenfachen Verlusts von Heimat diskutiert werden, wie die ARD ankündigte. Die Federführung für die Themenwoche hat der Südwestrundfunk (SWR). Den Auftakt der Woche bildet die zwölfstündige multimediale Echtzeitdokumentation „Deutschland. Dein Tag“ am 4. Oktober von 6 bis 18 Uhr im Ersten. Ein Jahr zuvor wurden 99 Menschen an mehr als 80 Orten mit der Kamera begleitet. Dabei wurden laut Mitteilung „Momentaufnahmen ihres ganz persönlichen Sonntags“ eingefangen.

Drei neue Fernsehfilme nähern sich auf jeweils eigene Weise dem Thema. Am 5. Oktober erzählt „Leberkäseland“ die Geschichte einer türkischen Akademikerin, die ihrem Mann in den 60er Jahren von Istanbul ins Ruhrgebiet folgt und sich anfänglich schwer zurechtfindet. „Blütenträume“ beleuchtet am 7. Oktober „die Idee von einem Zuhause in uns selbst, das wir am liebsten mit einem Partner teilen wollen“. Die Botschaft des Roadmovies „Heimat ist kein Ort“ am 9. Oktober sei, dass ein Gefühl von Heimat durch eine gemeinsam erlebte Geschichte entstehe. Die aktuellen Magazine, die Talksendung von „Günther Jauch“ und Reportagen wie «#Beckmann» bieten ebenfalls einen Beitrag zum Schwerpunkt an. Auch das Kinderprogramm des Ersten beschäftigt sich mit dem Thema.

Patronen der Themenwoche sind die Schauspielerinnen Natalia Wörner, der Fußballer Mesut Özil und der Sänger Herbert Grönemeyer. Offizieller Song der Themenwoche ist Grönemeyers „Unser Land“. Mit einer Themenwoche greift die ARD seit 2006 regelmäßig gesellschaftlich relevante Themen auf. In den vergangenen Jahren ging es unter anderem um Tod, Glück und Toleranz.

Zeitungsverlage setzen verstärkt auf den zahlenden Online-Leser

(k&kom). Auf der Suche nach neuen Erlösquellen im digitalen Zeitalter setzen die Zeitungsverlage mehr denn je auf Bezahlschranken im Internet. „Anders als vor einigen Jahren ist immer mehr Menschen bewusst, dass guter Journalismus auch im Netz seinen Preis hat“, sagte der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger (BDZV), Helmut Heinen, beim Zeitungskongress in Regensburg. Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) betonte, angesichts der Digitalisierung brauche es nicht weniger Qualitätsjournalismus sondern mehr, und dieser müsse finanzierbar

bleiben. Die bayerische Wirtschaftsministerin Ilse Aigner sagte: „Das Motto 'Freibier für alle' bei Inhalten wird nicht funktionieren - Qualität kostet auch etwas.“

Heinen erklärte, angesichts niedriger Preise für Internetwerbung stellen immer mehr Verlage die Nutzung ihrer Webangebote kostenpflichtig. Bis Ende dieses Jahres würden 120 Zeitungen eine Bezahlschranke für ihre Inhalte im Netz haben. Während die Print-Auflagen weiter zurückgingen, schieße die Zahl digitaler Leser von Zeitungsinhalten in die Höhe, sagte er zur Eröffnung des zweitägigen Kongresses vor knapp 500 Teilnehmern. Auf den Online-Angeboten der Presseverlage surfen 18,5 Millionen regelmäßige Nutzer, immer mehr von ihnen auf mobilen Endgeräten.

„Unsere Zukunft ist digital“, erklärte der BDZV-Präsident. „Gleichwohl spricht alles dafür, dass das Geschäft mit gedrucktem Journalismus noch lange ein entscheidender Teil des Unternehmenserfolgs sein wird.“ Insgesamt erreichten die Zeitungsverlage mit ihren Angeboten täglich 52 Millionen Bürger oder drei Viertel der deutschen Bevölkerung.

Heinen ermutigte die Verlage zu Experimentierfreude, um angesichts der digitalen Transformation ihren eigenen Weg zu finden. „Unsere Branche war neben der Musikindustrie sicher eine der ersten, die nicht nur die schöpferische, sondern auch die zerstörerische Wirkung des digitalen Wettbewerbs erlebt hat und verarbeiten muss“, sagte der Verlegerpräsident.

Maas sprach mit Blick auf Angebote wie den neu gestarteten Online-Zeitungskiosk Blendle von „deutlichen Zeichen gegen die Gratis-Kultur im Netz“. Voraussetzung für ein funktionierendes Modell sei aber, dass Medien dem Leser mehr Information böten als er umsonst im Internet bekomme. Bezüglich der Kritik am Trend zur Gründung von Zentralredaktionen und Redaktionsnetzwerken sagte der Minister, diese sollten nicht nur negativ gesehen werden. „Sie können auch dazu dienen, die politische Berichterstattung mit vereinten Kräften viel schlagkräftiger zu machen“, sagte er. Dies könne die Reichweite erhöhen: „Der Chor wird zwar vielleicht weniger vielstimmig, aber er wird lauter, und das ist auch nicht zu unterschätzen.“

Aigner warb ebenfalls für eine Bezahlkultur für journalistische Online-Angebote. „Die Geiz-ist-geil-Mentalität wird nicht funktionieren“, sagte sie. „Man muss den Menschen klar machen: Qualität kostet etwas.“ Mit Blick auf die Medienberichterstattung über die Flüchtlingskrise appellierte sie an Journalisten, auch Probleme bei der Integration von Asylsuchenden nicht auszublenden. Beispielhaft nannte sie Schwierigkeiten auf dem Arbeits- und dem Wohnungsmarkt.

Wie der Deutsche Paul Tillich Amerikas bedeutendster Theologe wurde

Vor 50 Jahren starb der Theologe Paul Tillich

(k&kom). Der protestantische Theologe Helmut Thielicke erzählte einmal amüsiert, aber nicht ohne Bewunderung, in den USA habe ihm ein Student gestanden: „When I´m bad, I like Hollywood, when I´m worse, I like Tillich.“ Auf Deutsch: Wenn ich schlecht drauf bin, gehe ich ins Kino, doch wenn ich ernsthafte Sorgen habe, gehe ich zu Tillich. Tatsächlich war der Deutsche Paul Tillich nach dem Zweiten Weltkrieg in Amerika zur Kultfigur geworden. Er galt als der bedeutendste Theologe der USA und manchen als ihr größter Denker überhaupt.

Der Weltbürger Tillich stammte aus der tiefsten Provinz. Im Dorf Starzeddel in der Niederlausitz wurde er 1886 als Sohn des Pastors geboren, heute heißt der Ort Staro Siedle und liegt in Polen. Hungrig nach städtischer Kultur und spannenden akademischen Debatten, begann Paul Tillich nach dem Abitur 1904 Philosophie und Theologie zu studieren, in Berlin, Tübingen, Halle. Doch dann brach der Krieg aus, und der bescherte ihm statt der erhofften Professorenkarriere vier Jahre Dienst als Militärpfarrer an der Westfront und den Zusammenbruch seines bisherigen Weltbilds.

Im Granatenhagel der Schlachtfelder lernte der junge Wissenschaftler die behäbige Bürgerlichkeit verachten, die mit dem Krieg Geschäfte machte - und das preußische Luthertum gleich dazu, das dieser Gesellschaft fromme Rechtfertigungsmuster lieferte. Der Feldprediger Tillich sprach von der Gnade Gottes wie seine Amtsbrüder auch. Aber er begann die Sünde, die diese Gnade brauchte, in gesellschaftlichen Strukturen anzusiedeln. Er entdeckte die Spuren des menschenfreundlichen Gottes im außerchristlichen Humanismus und träumte von einer sozialistischen Neuordnung der Gesellschaft.

Nach Kriegsende begann Tillich in Berlin zu lehren, wechselte als Theologe und Religionsphilosoph nach Marburg und dann an die Technische Hochschule Dresden. 1929 der nächste Sprung: nach Frankfurt am Main als Professor für Philosophie und Soziologie, als Nachfolger des berühmten Max Scheler. Hier in Frankfurt am Main trat Tillich der SPD bei, fungierte als Mitherausgeber der „Neuen Blätter für den Sozialismus“ und kämpfte zusammen mit Bloch, Adorno und Horkheimer gegen die heraufziehende braune Gefahr.

Nur folgerichtig, dass Paul Tillich 1933 als einer der ersten deutschen Professoren aus dem Hochschuldienst entlassen wurde. Doch Max Horkheimer musste seine ganze Überredungskunst aufwenden, bis er den hartnäckig Zögernden ein halbes Jahr später bewegen konnte, nach New York ins schützende Exil zu gehen. Tillich konnte noch kaum Englisch, bekam erst 1937 eine feste Anstellung und gehörte doch bald zu den führenden Köpfen der Emigrantenkreise. Er lehrte am Union Theological Seminary New York und an der Harvard University, hielt jede Woche über Kurzwelle eine Radioansprache an die deutsche Opposition und protestierte 1938 auf einer Versammlung im New Yorker Madison Square Garden gegen Hitlers Judenverfolgung.

Tillich hielt Vorträge in der ganzen Welt, nach dem Zusammenbruch der Nazi-Herrschaft auch in Deutschland, lehnte aber mehrfach den Ruf an eine deutsche Universität ab - auch aus der Überzeugung heraus, „dass die Kirche in ihren leitenden Persönlichkeiten kein Interesse an meinem Kommen hatte.“ Er starb am 22. Oktober 1965.

Von Gott kann man nur in Symbolen reden

„Die christliche Botschaft darf den Menschen nicht wie ein Fremdkörper aus einer anderen Welt an den Kopf geworfen werden.“ Der Satz könnte über Paul Tillichs gesamter Theologie stehen. Sie suchte den Gottesglauben mit den tatsächlichen Fragen und Sorgen der Menschen zu verbinden, die mit abgegriffenen Wörtern und starren Formeln gespickte Welt der Frömmigkeit an die Alltagserfahrung rückzukoppeln, die Offenbarung in ihrer Bezogenheit auf die Geschichte zu verstehen. Es gebe keine „Offenbarung überhaupt“, erklärte er in seiner Vorliebe für provokante

Formulierungen, die ihm Missverständnisse zuhauf und die Verketzerung als Atheist einbrachte. Es gibt nur die Begegnung zwischen der Offenbarung und meiner konkreten Situation, und ohne eine zuvor gestellte Menschenfrage ist eine Offenbarungsantwort schlicht keine Antwort.

So gesehen, ist Religion weder ein System von Lehren über Gott und die Welt noch ein Labyrinth von Riten und Gebräuchen, das nur Insider zu betreten vermögen. „Religion“, erläuterte Tillich, „ist das Ergriffensein von einem letzten Lebenssinn, es ist die Dimension der Tiefe in unserem Leben. Lebendige Religion ist überall da, wo ein Mensch (...) sich ganz hinzugeben imstande ist für etwas, das über ihn hinausgeht.“

Die religiösen Symbole haben laut Tillich ihre Verbindlichkeit eingebüßt, weil die Verkünder mit ihnen Missbrauch treiben, sie nicht mehr als über sich selbst hinaus weisende Chiffren einer transzendenten Wirklichkeit verstehen, sondern zu selbstzweckhaften Formeln machen. Um die Größe des unverfügbaren Gottes zu wahren, müsse Religion stets kritisch sich selbst gegenüber bleiben, den Abstand bewusst machen, der zwischen ihren Symbolen und Gottes transzendenten Wirklichkeit liege.

„Gott ist das fundamentale Symbol für das, was uns unbedingt angeht“, erläuterte Tillich. „Hier wäre es wieder falsch, zu fragen: ‚Ist Gott denn nur ein Symbol?‘ Denn die nächste Frage müsste lauten: ‚Ein Symbol wofür?‘ Und dann würde die Antwort heißen: ‚Für Gott.‘ – ‚Gott‘ ist ein Symbol für Gott. (...) Es ist klar, dass durch diese Deutung des Gottesbegriffs eine Diskussion über die Existenz oder Nicht-Existenz Gottes sinnlos wird. Es ist sinnlos, nach der Unbedingtheit des Unbedingten zu fragen. (...) Die Frage nach der Existenz Gottes kann also gar nicht so gestellt werden, sondern es muss heißen: Welches unter den unzähligen Symbolen des Glaubens ist dem Sinn des Glaubens am meisten angemessen?“

Für den, der an Christus glaubt und sich in seine Gottesbeziehung hineinnehmen lässt, sei die Entfremdung überwunden. Er erfährt sich in seiner Suche nach Orientierung und bei allem Versagen vorbehaltlos bejaht – selbst wenn er radikal an Gott zweifelt und an jeder Möglichkeit eines sinnvollen Lebens. „Man steht nämlich auch im Zweifeln in der Wahrheit“, gibt Tillich zu bedenken. „Verzweifelt man am Sinn des Lebens, dann ist gerade der Ernst dieses Zweifels der Ausdruck des Sinnes, in dem man immer noch lebt, der Ausdruck der Gegenwart des Göttlichen im Erlebnis des völligen von ihm Getrenntseins.“ Anders ausgedrückt: Begreift der verzweifelte Mensch, dass der Lebenssinn, um den er ringt, nicht das Ziel, sondern die Voraussetzung seines Zweifels ist, dann kann ein unwahrscheinlich kraftvoller Glaube wachsen. Paul Tillich: „Der Mut zum Sein gründet in dem Gott, der erscheint, wenn Gott in der Angst des Zweifels untergegangen ist.“

Christian Feldmann

Buchtipp:

„Jeder neue Tag ist ein Geschenk“

(k&kom). Der Liedermacher und Songpoet, Andi Weiss, der 2009 den David-Award in der Kategorie „Bester nationaler Künstler“ der christlichen Musikmesse „Promikon“ gewann, zählt zu den besten und tiefstinnigsten Künstlern seines Faches.

In all seinen Liedern – durch Höhen und Tiefen, Freuden und Schmerzen der Menschen hindurch – steht die Suche nach der göltigen Antwort, die die Menschen durch dieses Leben tragen kann. Das Multitalent Andi Weiss trifft als Schriftsteller und Dichter ebenso wie als Liedermacher den richtigen Ton für die Menschen, die er liebt, und berührt ihre Herzen. So erreicht er es, dass seine Mitmenschen lernen, in sich hineinzuhören und versuchen, mit sich selbst ins Reine zu kommen. Das geschriebene Wort soll ihnen dabei helfen.

Es war Johann Peter Hebel, der 1811 die volkstümlichen Kalendergeschichten in seiner Sammlung „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“ auf die Ebene des Literarischen hob. Im gerade erschienen Buch, „Jeder neue Tag ist ein Geschenk“, wählt Andi Weiss diese Form der Erzählung, um seine Botschaft dem Leser zu vermitteln. Allerdings kommt der Autor nur am Anfang und Ende des Buches zu Wort; denn seine Mitmenschen selbst sind es, die in einer Art Anthologie ihres Lebens von Schicksalsschlägen berichten.

In diesem Werk finden sich Berichte von Persönlichkeiten, die im Rampenlicht stehen, ebenso wie solche von einfachen Bürgern. So liest man Texte vom Bestsellerautor, Anselm Grün, und vom Sohn des ehemaligen Bundeskanzlers, Walter Kohl - aber auch von einer unbekanntenen Rentnerin.

In allen Geschichten aber schimmert der Leitgedanke durch: „Gib niemals auf, auch wenn das Leben noch so schwierig ist!“ Unterschiedliche Facetten unseres Lebens werden durch ganz verschiedene Menschen angesprochen. Stressgeplagte erfahren, dass wir scheitern, wenn wir uns keine Ruhe und Muße gönnen. Zu viel Arbeit rund um die Uhr vernachlässigt nicht nur das Familienleben und ruiniert die eigene Gesundheit, sondern verbaut und verhindert besonders das eigentlich angestrebte Ziel – nämlich größtmögliche Produktivität und wirtschaftlicher Erfolg. Nur durch Ruhe und Besinnung kommt man zum Ziel.

Dies hat auch der vielbeschäftigte Walter Kohl oft erfahren beim Gebet und beim ruhevollen Nachdenken in seiner Lieblingskirche in Falkenstein, dem Bet-Ort, der ihm immer Kraft gab. Ums Danken geht es bei Anselm Grün: Auch, wenn er an einem Tag nichts Besonderes erlebt hat, findet er immer wieder Gründe zur Dankbarkeit. Und in seinem Schluss-Satz stellt er fest: „Die deutsche Sprache verbindet „danken“ mit „denken“. Wer richtig denkt, ist auch dankbar: Wenn ich richtig nachdenke über mein Leben, so habe ich genügend Gründe, dankbar zu sein.“

In der positiven Anthologie von Andi Weiss sind die Schreibenden Suchende. Die Suche nach dem Sinn und den Werten hilft auch dem Leser, die Freude am Leben neu zu entdecken und stärkt die Gewissheit, dass er nicht verzweifeln muss.

Buchhinweis: Andi Weiss(Hrsg.): „Jeder Tag ist ein Geschenk“, Gerth Medien : Asslar 2015

Eckhard Krause

KURZMELDUNGEN

Der Frage nach einem **zeitgemäßen Jugendmedienschutz** widmet sich der Medientreff der Evangelischen Akademie Tutzing im Münchener Presseclub am 12. Oktober. An dem Podiumsgespräch nehmen unter anderem Katharina Geiger, Medienrätin und Geschäftsführerin des Deutschen Evangelischen Frauenbundes Bayern (DEF), und Siegfried Schneider, Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), teil.

Fernsehen und Radio sind weiterhin die **meistgenutzten Medien** bei Menschen ab 14 Jahren in Deutschland. Mit einer Tagesreichweite von 80 Prozent beim Fernsehen und 74 Prozent beim Radio halten die beiden Medien das Internet (46 Prozent) und die Tageszeitung (33 Prozent) auf Abstand, wie neue Ergebnisse der ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation zeigen.

Der von der Liturgischen Konferenz in der EKD herausgegebene **liturgische Kalender** ist ab sofort auch als **Download-/eBook-Version** erhältlich. Der Kalender enthält neben Angaben zum Evangelischen Kirchenjahr auch Anregungen zur Gestaltung von Gottesdiensten wie etwa Angaben zu Wochenlied oder Wochenspruch. Er beginnt mit dem Wechsel des Kirchenjahres am ersten Advent. Weitere Informationen unter www.Liturgische-Konferenz.de

Kindgerechte Online-Angebote zum Thema **Flüchtlinge** hat die Redaktion von merz - Zeitschrift für Medienpädagogik zusammengestellt. Eltern und pädagogischen Fachkräften soll auf diese Weise, Hilfestellung geboten werden, wenn sie

Kindern und Jugendlichen in der Flut an Einschätzungen, Perspektiven und Meinungen Orientierung bieten wollen. Alle wichtigen Links unter: www.merz-zeitschrift.de

Radio Paradiso, seit 1997 in Berlin und Brandenburg auf Sendung, hat am 15. September den Programmbetrieb in Mecklenburg-Vorpommern und in Hamburg aufgenommen. Betrieben wird Radio Paradiso Nord vom Evangelischen Presseverband Norddeutschland. Das Nordprogramm von Radio Paradiso versteht sich - wie schon in Berlin - als christliches Angebot, ohne dabei ein Missions- oder Verkündigungsprogramm zu sein.

Medienkompetenz für ältere Frauen möchten die PC- und Internetkurse vermitteln, die die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien des Deutschen Evangelischen Frauenbundes ab November anbietet. Die Lerninhalte des Grundkurses und des Kurses für Fortgeschrittene sind auf einer Lernplattform zugänglich, sodass die Teilnehmerinnen zu Hause am eigenen PC arbeiten können. Weitere Informationen: www.def-bayern.de/eam_aktuelles.html

Kinder beobachten laut einer aktuellen Umfrage genau, wie oft Eltern aufs **Handy** schauen oder ins **Internet** gehen. 68 Prozent der befragten Kinder störe es zumindest manchmal, wenn ihre Eltern telefonieren, surfen oder am Computer arbeiten, während sie anwesend sind, teilte der Online-Lernanbieter Scoyo mit. Die Umfrage unter 1.014 Kindern und Jugendlichen zwischen sechs und 14 Jahren wurde in Kooperation mit dem Magazin „Zeit Leo“ veranstaltet.

Drehscheibe Deutschland

Deutschland in der Mitte Europas war seit Jahrhunderten eine Drehscheibe der Migration. Schon Karl der Große siedelte eroberte Sachsen in Sachsenkam bei Bad Tölz und anderen Orten an. Türkheim im Unterallgäu wurde zuerst von Kelten bewohnt, dann siedelten die fränkischen Merowinger zwangsweise einen thüringischen Familienverband in Türkheim an, von denen der Namen des Ortes kam. 800 Jahre später erhielt das Türkenfeld bei Fürstenfeldbruck seinen Namen durch Zuwanderung nach dem Türkenkrieg. Nach Schwaben und Mittelfranken flohen nach dem Dreißigjährigen Krieg viele aus dem katholischen Österreich vertriebene Protestanten.

Protestantische Hugenotten flohen aus Frankreich und besiedelten Franken. Nach dem ersten Weltkrieg blieben italienische Eisenbahnarbeiter im Jura südlich von Treuchtlingen hängen. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden 4 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene in ganz Deutschland eine neue Heimat. Zehn Jahre später kamen weit über Hunderttausend Griechen, Italiener, Spanier, Türken und andere als Gastarbeiter nach Bayern.

Sie hatten alle ihre Muttersprache, ihre Bildung und Sitten, die angeborene Religion, seit der Kindheit ihre Kultur und Vorstellung vom Leben mit Nachbarn erlernt, trugen ihre herkömmliche Kleidung und hüteten ihren Besitz je nach der Herkunft. Sie achteten ihre Toten. Wohin sie kamen, war zunächst alles fremd. Sie fügten sich allmählich in das Miteinander der dort Lebenden ein, in deren Ordnung und Brauchtum und Sprache und den Ort. Man wuchs zusammen und vergaß sich nicht.

Jetzt kommen wieder unzählige Flüchtlinge aus vielen Ländern. Sie leben in Lagern in drangvoller Enge, sind über die Sicherheit froh und hoffen auf Zukunft. Religion ist nicht mehr wichtig, unwesentlich ob Mann oder Frau oder elternloses Kind. Sie waren zu Tode erschrocken und müssen doch leben. Und niemand weiß, wie es weitergehen wird, aber der deutsche Anstand und christliche Hilfsbereitschaft kommen ihnen zugute.

Wenn einmal ein bayerischer Ministerpräsident die multikulturelle Gesellschaft rhetorisch ablehnte, ist sie doch Wirklichkeit geworden. Jetzt fragt sich, ob diese Menschen unsere Sprache und Schrift erlernen werden, die Gesetze verstehen und beachten, unser Essen und die Art zu wohnen, das hiesige Leben akzeptieren, Autofahren, Fernsehen, Freizeitvergnügen und unsere menschlichsten Gewohnheiten annehmen werden. Oder wünschen wir ihnen nicht, wie wir für uns selbst, dass sie das Eigene behalten und weitergeben können?

Da wird sehr vieles auf die Kommunikation ankommen, auf das Gelingen des mentalen Zusammenspiels im Sinne dessen, was im Deutschen die „Gemeinde“ meint. Denn es sollen alle Gerechtigkeit erfahren, die gleichen Steuern zahlen, ihre Freiheit haben ohne sie den Anderen zu nehmen. Das wird eine große Aufgabe für die Geflohenen und die sie aufgenommen haben, eine Pflicht der kommenden Generationen.

In der Hamburger Innenstadt wurde vor Kurzem eine alte evangelische Kirche in eine Moschee umgewandelt. Auch wenn dabei die Rentabilität eine Rolle spielte, sind ernstere Werte im Spiel und es handelt sich nicht nur um den Besitzerwechsel eines Kaufhauses. Die Drehscheibe Deutschland bewegt sich. Sie sollte nicht zum mentalen Karussell werden.

Gerhard Bogner

PERSONALIEN

- Die Theologin **Margot Käßmann** wünscht sich für Deutschland eine offenere Streitkultur. „Es stört mich, dass sich Menschen anonym anrotzen im Internet, in Blogs, bei Facebook, aber ihr Gesicht dazu nicht zeigen“, sagte die ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Bayreuth. Solche Anonymität beim Streiten sei „unfassbar und auch unwürdig“. Deutschland halte auch einen leidenschaftlichen Streit um die Wahrheit aus, er müsse jedoch auf Augenhöhe geführt werden „und mit Absender und Adresse“, sagte Käßmann.

Die zehn Gebote seien gute Regeln für eine derartige Streitkultur, sagte die Theologin: „Wir sollten sie einbringen in das Gespräch, wie es in unserem Land weitergehen soll.“ Christen sollten sich nicht aus gesellschaftlichen Diskussionen heraushalten oder gar resignieren.

Angesichts der aktuellen Herausforderungen „brauchen wir eine engagierte Zivilgesellschaft von Menschen mit Haltung“. Derzeit müssten die Deutschen lernen, auch mit muslimischen Zuwanderern zu leben, so Käßmann. „Wenn die Menschen im eigenen Glauben beheimatet sind und wissen, wer sie sind, müssen sie auch keine Angst vor einem fremden Glauben haben - zumal in einem Staat, der mit seinem Rechtssystem die Freiheit des Glaubens garantiert.“

- Die Radiomoderatoren **Stefan Schwabeneder** und **Stefan Kreutzer** haben für ihre Satiresendung „Die Stefans“ im Sender Bayern 3 dem Deutschen Radiopreis in der Kategorie „Beste Sendung“ erhalten. Ausgezeichnet wurde eine Ausgabe zum Thema „Drei Religionen, ein Humor!“, die nach den Anschlägen auf Charlie Hebdo in Paris Anfang des Jahres entstand, und in der ein Christ (der Münchner katholische Pfarrer Rainer Schießler), ein Moslem (der türkischstämmige Schauspieler Ercan Öksürz) und ein Jude (der Geschäftsmann Florian Geibs) Witze über ihren eigenen Glauben erzählen und verraten, wo für sie die Grenze ist.

Die Jury begründete die Preisvergabe mit den Worten: „... die beiden Moderatoren (führten) unverkrampft, intelligent und ohne jeden Zeigefinger durch ihre Show und bewiesen so eindrucksvoll, dass es egal wird, woran jemand glaubt, wenn er über sich selber lachen kann und den anderen das glauben lässt, was er glauben will.“

Die Sendung kann im Internet nachgehört werden unter: <http://br.de/s/1sGaAye>

- Mit einem Festgottesdienst in der Weimarer Kreuzkirche wurde der 49-jährige Journalist **Willi Wild** als neuer Chefredakteur der mitteldeutschen Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“ eingeführt. Gleichzeitig wurde seine Vorgängerin **Dietlind Steinhöfel** in den Ruhestand verabschiedet. Willi Wild übernimmt die neue Aufgabe offiziell zum 1. Oktober. Der Pfarrerssohn aus dem bayerischen Fürth studierte nach einem Hörfunkvolontariat in Nürnberg an der Freien Universität Berlin Kommunikationswissenschaften und Publizistik. Mit dem Sendestart des Mitteldeutschen Rundfunks wechselte er am 1. Januar 1992 nach Thüringen.

TERMINVORSCHAU Oktober 2015

30. September – 3. Oktober	85. Deutscher Archivtag in Karlsruhe Motto „Transformation ins Digitale“ www.archivtag.de
30. September – 7. Oktober	Internationales Filmfestival der Menschenrechte in Nürnberg www.nihrrf.de
5. Oktober	Medien und Kindergesundheit: Was tut Körper, Geist und Beziehung gut? - <i>Mediensymposium zugunsten der Stiftung Kindergesundheit in München</i> www.klinikum.uni-muenchen.de
12. Oktober	Warum ein wirksamer Jugendmedienschutz nötig ist. <i>Medientreff der Evangelischen Akademie Tutzing im Münchner Presseclub</i>
13. Oktober	Alte Inhalte – Neue Sehgewohnheiten: Wie wird das Fernsehen der Zukunft aussehen? <i>32. Informationstag der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM)</i>
13. Oktober	Medienbildung in der Schule - Bildungskongress in Stuttgart www.lmz-bw.de/
14. – 18. Oktober	Frankfurter Buchmesse www.buchmesse.de
20. – 25. Oktober	Hofer Filmtage http://hofer-filmtage.com
21. – 23. Oktober	Medientage München www.medientage.de

Facebook soll's richten - Umgang mit Hasstiraden und Fremdenfeindlichkeit in sozialen Netzwerken

Im Zuge der Flüchtlingsproblematik und der daraus resultierenden öffentlichen Diskussion in den Sozialen Netzwerken, lösten vor allem die Hasstiraden gegen Flüchtlinge und die Flüchtlingspolitik große Empörung in der Bevölkerung, den Medien und bei Politikern aus. Es geht um menschenverachtende Kommentare, um Volksverhetzung, Beleidigungen, Rassismus bis hin zu Gewaltandrohungen. Da gibt es beispielsweise Nutzer, die den Tod eines syrischen Flüchtlingsjungen „feiern“ und sich dabei nicht einmal hinter einem Pseudonym verstecken. Menschen, die sich für Flüchtlinge einsetzen, werden beschimpft und sogar bedroht.

Rechte Gruppierungen nutzen die Situation für sich aus und verbreiten ihre fremdenfeindlichen Parolen und „Tatsachenbehauptungen“ in rasantem Tempo im sozialen Netz. Es werden Medienberichte gepostet, in welchen Asylsuchende als Vergewaltiger, Sozialbetrüger oder IS-Kämpfer dargestellt werden, die Deutschland nun unterwandern wollen. Solche Meldungen werden unreflektiert geteilt und kommentiert. Es werden „Bürgergruppen“ gegründet, die sich angeblich um Deutschland sorgen, denen es „reicht“ und die mit ihren Parolen wieder für „Recht und Ordnung“ sorgen wollen. Und das Traurige ist, sie erfreuen sich hoher Zustimmung in allen Bevölkerungsschichten.

Wie aber geht man nun in der Öffentlichkeit mit dieser Fremdenfeindlichkeit, den Hasstiraden, überhaupt der entgleisten Kommunikationskultur im Netz um? Zunächst einmal mit der öffentlichen Aufforderung an beispielsweise Facebook, menschenverachtende Posts und Kommentare zu löschen. Das ist wichtig und auch richtig und Facebook will dies auch künftig tun. Es geht nicht um Zensur oder Missachtung der Meinungsfreiheit, sondern um den Schutz der Würde des Menschen, sowie es in unserem Grundgesetz verankert ist.

Problematisch ist jedoch, sich jetzt zurück zu lehnen, Facebook diese Aufgabe alleine zu überlassen, so unter dem Motto, die werden das schon richten. Faktisch können sie das aber nicht, und ich glaube auch nicht, dass wir ernsthaft wollen, dass Facebook alle unsere Posts und Kommentare überwacht. Hier sind wir gefragt mitzuhelfen, dass sich etwas ändert. Und das können wir ganz einfach, indem wir menschenverachtende Parolen an Facebook melden und auf das Löschen bestehen, uns bei konkreten Gewaltandrohungen an die Polizei wenden.

Wir dürfen uns aber auch nicht einbilden oder gar vormachen, dass diese Parolen nur bei Facebook zu finden sind. Es gibt sie in allen Sozialen Netzwerken, also auch bei Youtube, Twitter und anderen. Es gibt Blogs und Webseiten sowie Foren, die fremdenfeindliche Inhalte transportieren. Auch hier sind wir mit verantwortlich und müssen uns dafür einsetzen, dass menschenverachtende Parolen angezeigt und gelöscht werden. Leider wird das in der medialen Öffentlichkeit nicht so diskutiert, was dann wiederum dazu führt, dass Nicht-Nutzer von Facebook glauben, das alles gibt es nur wegen Facebook und die würden das befürworten.

Schließlich möchte ich noch ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Hasstiraden und die fremdenfeindlichen Parolen nicht nur in der virtuellen Welt verbreitet werden, sondern sie sind leider Bestandteil unserer realen Welt, haben ihren Ursprung in unserer Gesellschaft. Man findet sie genauso in der realen Welt und nicht nur am „Stammtisch“, der einzige Unterschied besteht darin, dass man nicht immer gleich wüst beschimpft oder bedroht wird, wenn man diese fremdenfeindlichen Meinungen nicht teilt. Zumindest in der Face-to-Face Kommunikation gibt es Gott sei Dank noch eine Hemmschwelle.

Wir sollten uns nicht einschüchtern lassen, sondern gemeinsam aktiv gegen Fremdenhass und Fremdenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft sowohl in der virtuellen als auch in der realen Welt vorgehen! Nicht Facebook ist das Problem, sondern wir Nutzer und Nutzerinnen selbst. Wir sind verantwortlich für unsere Posts und Kommentare. Ein amerikanisches Unternehmen kann und darf unsere gesellschaftlichen Probleme nicht lösen, wir aber schon!

Sabine Jörk EAM-Vorsitzende

Impressum: Deutscher Evangelischer Frauenbund, Landesverband Bayern e.V. Redaktion: Dietlinde Kunad (V.i.S.d. P. für Beiträge des Dt. Ev. Frauenbundes und EAM-Rundbrief) Geschäftsstelle Kufsteiner Platz 1, 81679 München, Tel. 089/98 105 788, Fax. -789 www.evangelischer-frauenbund.de

Radiotipps**Freitag, 2. Oktober**

15.05 Bayern 2 **Schalom.** Jüdischer Glaube – Jüdisches Leben (jeden Freitag)

Sonntag, 4. Oktober

06.05 Bayern 5 **B5 am Sonntag:** Religion und Kirche (Wh. 20.05 Uhr) (jeden Sonntag)

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Versöhnung mit der Wirklichkeit? Bei der Bischofssynode in Rom geht es um mehr als das Familienbild der Kirche. Von Tilmann Kleinjung

Am Ende sollen Entscheidungen fallen. Bei der Bischofssynode, die im Oktober in Rom stattfindet, geht es um das katholische Familienbild: Dürfen wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion gehen? Wie stellt sich die Kirche zu homosexuellen Partnerschaften? Es geht aber noch um mehr, um den uralten Streit Wahrheit gegen Wirklichkeit. Auf der einen Seite stehen Bischöfe, die jeden Versuch einer Öffnung als Verrat an der wahren Lehre empfinden. Auf der anderen Seite Bischöfe, die wissen, dass die Lebenswirklichkeit vieler Katholiken vom Ideal der reinen Lehre weit entfernt ist. Selten war die Stimmung in Rom so polarisiert. Selten wurde so offen gestritten. Zeitgenossen fühlen sich an das Zweite Vatikanische Konzil erinnert. Tilmann Kleinjung hat mit Vertretern der verschiedenen Positionen gesprochen und versucht herauszufinden: Was will der Papst? Bei einer Audienz im Sommer sagte er, die Kirche dürfe auf gescheiterte Beziehungen nicht nur mit den Augen der Lehrmeisterin blicken, sondern auch mit dem „Herzen einer Mutter“.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Menschen zweiter Klasse? Nepalesische Frauen im Hinduismus. Von Dorothea Brummerloh

In Nepal war der Hinduismus bis zur Entmachtung des Königs 2006 Staatsreligion. Als Ursprung der traditionellen Kultur beeinflusst er das Leben bis heute. Frauen gelten in der nepalesischen Gesellschaft während der Menstruation, nach der Geburt oder nach dem Tod des Ehemanns als „unberührbar“, müssen außerhalb der Gemeinschaft leben. Für viele amtliche Vorgänge brauchen sie einen männlichen Vormund. Hinzukommt die Gewalt gegenüber Frauen, die in Nepal alltäglich ist, auch in den Familien. Nepal hat die UN-Menschenrechtskonvention unterschrieben, Männer und Frauen sind dem Gesetz nach gleichberechtigt - doch scheinbar nur auf dem Papier. Inwieweit ist der Hinduismus schuld an der Diskriminierung des weiblichen Geschlechts? Dieser Frage geht Dorothea Brummerloh in den Evangelischen Perspektiven nach.

10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Dekan Axel Piper, Weilheim

10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg

Montag, 5. Oktober

21.05 Bayern 2 **Theo.Logik – Über Gott und die Welt.** (jeden Montag)

Sonntag, 11. Oktober

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** „Hören, was mir der andere sagen will“. Der Orden der Weißen Väter - Leben für Afrika. Von Wolf Gaudlitz

Als 1868 der Orden der Weißen Väter von Erzbischof Charles Lavigerie in Algier gegründet wurde, war das größte Land Afrikas noch Französisch, die Bevölkerung aber war überwiegend moslemisch. Der später zum Kardinal ernannte Lavigerie hatte verstanden, dass Politik und Religion getrennt bleiben müssen, damit die Kirche bzw. der persönliche Glaube nicht zum Spielball der Macht werden. Die Lehre der Weißen Väter orientiert sich wesentlich an den Ignatianischen Exerzitien. Der Missionarsauftrag galt dem afrikanischen Kontinent und das wiederum erst, nachdem die Missionare philosophisch und psychologisch geschult, gelernt hatten, mit aufrichtigem Herzen zuzuhören, was einem da der andere, der Unbekannte, alles zu sagen hat. Die Weißen Väter, ein kleiner Orden mit erstaunlicher Wirkung! Noch heute sind sie in 21 afrikanischen Ländern tätig und darüber hinaus inzwischen sogar in sogenannten weißen, in Mittel- und Nordeuropa, weil die neuzeitliche Völkerbewegung danach verlangt, dass Afrikaner auch hier in Europa in ihrer Muttersprache zur Kirche finden. Darüber hinaus ist es erstaunlich, dass der stets mit Bedacht vorgehende Orden immer noch in islamischen Ländern wie Algerien oder auch Mauretanien tätig sein darf. Pfarrer Hans Pfeifer, ein gebürtiger Münchner und ausgebildeter Krankenpfleger, ist seit über drei Jahrzehnten für den Orden als Ausbilder und Geistlicher tätig. Nach etlichen Jahren in Indien und in Folge in Uganda erzählt er voller Dankbarkeit, wie ihm die Gnade zuteilwurde, im Namen des HERRN wirken zu dürfen.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Die Arbeiter im Weinberg. Das bedingungslose Grundeinkommen aus christlicher Sicht. Von Michael Reitz

Das Konzept des Bedingungslosen Grundeinkommens (BGE) wird weltweit diskutiert. Es bezeichnet Transferleistungen des Staates an jeden Bürger, ohne dass diese an Gegenleistungen geknüpft wären. Das BGE - so die Argumente seiner Verteidiger - soll die herkömmlichen Sozialhilfemodelle ersetzen und jedes Gemeinschaftsmitglied an den Gesamtleistungen der Gesellschaft teilhaben lassen. Ziel ist es dabei auch, Arbeiten zu vergüten, die bislang nicht oder kaum finanziell gewürdigt werden, wie zum Beispiel Kindererziehung oder die Pflege bedürftiger Eltern. Darüber hinaus schaffe das BGE Voraussetzungen der Selbstverwirklichung ohne wirtschaftlichen Druck. Während es in der katholischen Kirche eine breite Zustimmung für die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens gibt, und sich selbst in Unternehmerkreisen mehr und mehr Befürworter finden, tun sich viele Protestanten schwer mit der Vorstellung des BGE, das mit klassischer protestantischer Arbeitsethik nur schwer vereinbar scheint.

10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Dekan Christopher Krieghoff, Nürnberg

10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Schwester Aurelia Spendel, Augsburg

Sonntag, 18. Oktober

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Albrecht Haushofer (1903-1945). Ein Widerstandskämpfer aus Gewissensgründen. Von Georg Denzler

Albrecht Haushofer, 1903 in München geboren, beendete das Studium der Geschichte und Geologie an der Universität München 1924 mit der Promotion summa cum laude. 1929 wurde er Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, 1933 Dozent für politische Geographie an der Hochschule für Politik in Berlin und 1940 Professor für politische Geographie und Geopolitik am Auslandswissenschaftlichen Institut der Berliner Universität. Im Gegensatz zu seinem Vater Karl, der als Professor der Geologie und speziell als Begründer der Geopolitik weit über Deutschland hinaus hohes Ansehen genoss, in politischer Hinsicht aber zu Kompromissen mit der nationalsozialistischen Weltanschauung neigte, durchschaute Albrecht die verhängnisvollen Ziele des Hitler-Regimes frühzeitig und wahrte deshalb Distanz zum Regime. Seine Kontakte mit Rudolf Hess, dem sein Vater freundschaftlich verbunden war, verdächtigten Albrecht, einen hervorragenden Kenner der deutsch-britischen Beziehungen, als Mitwisser von Hess' gewagtem Alleinflug zu geheimen Friedensverhandlungen nach Schottland im Mai 1941. Nach dem Fehlschlag dieser Mission wurden Vater und Sohn Haushofer von der Geheimen Staatspolizei observiert. Drei Jahre später wurden beide in Verbindung mit dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 erneut des Mitwissens beschuldigt und standen fortan noch mehr im Visier der Gestapo. Albrecht und sein Bruder Heinz wurden Ende 1944 in das Gestapo-Gefängnis in Berlin-Moabit eingeliefert. Während Heinz Haushofer wenige Tage vor Kriegsende freikam, wurde Albrecht mit sechs anderen Häftlingen von einem Rollkommando der SS auf freier Flur erschossen. Aus der Manteltasche des Ermordeten barg sein Bruder Heinz 80 Gedichte, die heute als „Moabiter Sonette“ in vielen Sprachen bekannt sind.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** „Es war einmal...“ Die Wiederentdeckung des Storytelling Von Geseko von Lüpke

Heilige Bücher gibt es in der langen Geschichte der menschlichen Spezies erst seit kurzem. Über Jahrhunderttausende wurden die Parabeln, Legenden, Mythen und Geschichten - die Essenzen menschlicher Erfahrungen - im nächtlichen Kreis am Feuer erzählt. Die mündliche Tradition des Story Telling, des Geschichtenerzählens diente der Weitergabe kultureller Traditionen, sozialer Regelwerke, der Stammesgeschichte - aber auch der spirituellen Traditionen. Schöpfungsgeschichten boten Erklärungsmodelle für das Numinox, das Unbegreifliche der Welt, in die sich der staunende Mensch geworfen wusste. Eine Metaphern-Sprache versuchte, das Unausprechliche und damit Heilige der Welt fassbar zu machen. Erst viel später wurden die Geschichten, die über zahllose Generationen nur mündlich überliefert worden waren, verschriftlicht. Um sie herum bildeten sich nicht nur kulturelle und religiöse Institutionen, sondern auch Ideologien und Riten, welche 'die Schrift' auslegten, nicht mehr aber 'das Wort'. In der Moderne und ihrer medialen Vielfalt ist die uralte Tradition des Story Telling fast ausgestorben, damit aber auch der lebendige Zugang zum Wunder des Lebens verschüttet. Doch es gibt Bemühungen, die alten Werkzeuge neu zu entdecken. Theologen entdecken das „Bibel erzählen“, Philosophen forschen am die Welt immer neu beschreibenden Narrativ, Psychologen erkennen, wie sehr die Geschichten, die wir erzählen, unsere Identität prägt.

10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Pfarrerin Barbara Hauck, Nürnberg

10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Domvikar Reinhard Kürzinger, Eichstätt

Sonntag, 25. Oktober

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** 50 Jahre Nostra Aetate. Öffnung für die Weltreligionen. Von Corinna Mühlstedt

Am 28. Oktober 1965 verabschiedete das Zweite Vatikanische Konzil - zwei Monate vor seiner Beendigung - eines seiner mutigsten Dokumente: Nostra Aetate. In dem Text, den mehr als 95% aller Stimmberechtigten unterstützten, öffnete sich die katholische Kirche zum ersten Mal offiziell für das Gespräch mit den nicht-christlichen Religionen. Ursprünglich wollten die Konzilsväter nur das seit 2000 Jahren schwer belastete Verhältnis zwischen Juden und Christen korrigieren. Doch bald schon wurde klar, dass auch das Verhältnis zu Buddhisten, Hindus und Muslimen sowie Anhängern anderer Weltreligionen der Korrektur bedürfte. „Die katholische Kirche lehnt nichts von all dem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“, heißt es in Nostra Aetate. Der Text schafft die Voraussetzung für ein Gespräch zwischen Katholiken und Nicht-Christen auf Augenhöhe. Der Appell, „vergangene Feindschaften“ zwischen Muslimen und Christen zu überwinden und gemeinsam für „den Frieden und die Freiheit aller Menschen“ zu arbeiten, klingt angesichts der heutigen kriegerischen Konflikte geradezu prophetisch. - In der Sendung kommen Zeitzeugen und aktuelle Protagonisten des interreligiösen Dialogs zu Wort: Wie haben Buddhisten und Christen, Juden und Muslime die Entwicklung in Rom erlebt? Welche Konsequenzen hat sie bis heute für das Gespräch zwischen den Religionen?

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Ungleiches Paar? Psychotherapie und Seelsorge - die Geschichte einer wundervollen Freundschaft. Von Matthias Morgenroth

Als Sigmund Freud seine Psychoanalyse entwarf, war für ihn klar, dass der Gottglaube nichts weiter ist, als eine Illusion, die aus kindlichen Wünschen nach dem Übervater entspringt. Auch wenn schon sein Schüler C.G. Jung die gesamte religiöse Dimension anders bewertete: Psychologie und kirchliche Seelsorge waren jahrzehntelang Gegenspieler. Noch heute wird bei den allermeisten Therapieprozessen die spirituelle Dimension weitgehend ausgeblendet, obwohl sowohl Klient wie Therapeut oftmals sehr wohl „etwas“ glauben und Spiritualität als wichtige Quelle der Heilung erkannt ist. Vor einem halben Jahrhundert hat der evangelische Theologe Helmut Harsch maßgebliche Impulse gesetzt, um die Berührungspunkte zwischen Psychologie und Seelsorge zu beenden. Und er hat weitergefragt, wie denn ein psychologisches Beratungskonzept aussehen müsste, wenn es Glaube und Spiritualität eben nicht ausschließt.

10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Prof. Johanna Haberer, Erlangen

10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Prälat Norbert Maginot, Augsburg

Samstag, 31. Oktober

19.00 Bayern 1 **Evangelischer Gottesdienst zum Reformationstag.** Live aus der Erlöserkirche in Rosenheim. Liturgie und Predigt: Dekanin Hanna Wirth

Fernsehtipps***Samstag, 3. Oktober***

10.00 ARD **Ökumenischer Gottesdienst** zum Tag der Deutschen Einheit. Übertragung aus dem Kaiserdom in Frankfurt

Sonntag, 4. Oktober

09.00 Sat. 1 **So gesehen** - Talk am Sonntag (jeden Sonntag)

09.30 ZDF **Katholischer Gottesdienst.** Übertragung aus St. Peter in Zell/Mosel mit Pfarrer Paul Diederichs

10.45 ARDalpha **Anschi, Karl-Heinz & Co.** Ein himmlisches Magazin (jeden Sonntag)

Mittwoch, 7. Oktober

19.00 BR **stationen.Dokumentation.** Lampedusa im Pfarrhof. Von der Flucht ins Kirchenasyl

Mindestens 250 Menschen in rund 150 Gemeinden - mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr - das sind die nackten Zahlen zum Kirchenasyl in Deutschland. In Bayern sind es mehr als 100 Flüchtlinge, die in Gemeinden Zuflucht gefunden haben und dort teilweise länger als ein Jahr ausharren. Wer steht hinter den Zahlen? Es sind dramatische und berührende Geschichten von Flüchtlingen, die Kirchengemeinden, auch gegen bestehendes Recht, zum Helfen motivieren.

Es ist eine zweifelhafte Erfolgsgeschichte: Inzwischen sind es 293 Kirchengemeinden in Deutschland, die 454 Flüchtlinge darunter 95 Kinder ins Kirchenasyl aufgenommen haben. Hier sind sie vor Abschiebung sicher. Einer von ihnen ist Ali Zadran. Der 18-Jährige ist aus einem Bergdorf in Afghanistan geflohen, nachdem die Taliban seinen Vater ermordet haben. In Bulgarien erreichte er die Europäische Union, wurde ins Gefängnis gesperrt, geschlagen. Noch heute ist sein Arm verletzt. Nach Bulgarien sollte er von Deutschland aus wieder abgeschoben werden. Das Verfahren ist jetzt erst einmal ausgesetzt. Ali ist traumatisiert. Allein wenn er den Namen des Landes hört, wird er nervös. Seit fast sechs Monaten ist er nun in einer oberbayerischen Gemeinde im Kirchenasyl. Er kann es kaum erwarten, wieder raus zu dürfen, den Asylantrag zu stellen - vielleicht sogar eine Ausbildung zu beginnen. Das „stationen“-Filmteam begleitet Ali und andere gestrandete Flüchtlinge in den Kirchengemeinden

Sonntag, 11. Oktober

09.30 ZDF **Evangelischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Evangelischen Gemeinde der Kartäuserkirche in Köln mit Pfarrer Mathias Bonhoeffer

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Liebe, Leiden – Eifersucht. Film von Galina Breitzkreuz

Ein Gefühl, das jeder kennt: Eifersucht. Wie ein Dämon zerrt sie an der Liebe und oft als angeblicher Liebesbeweis getarnt, führt sie Menschen in tiefe Krisen. Was geschieht, wenn Eifersucht die Liebe vergiftet, wenn sie Menschen in Grenzsituationen und Abgründe katapultiert, davon erzählt dieser Film. Sascha ist heute 37 Jahre alt und lebt in Halle. Früh weiß er, dass er homosexuell ist, sein Outing war kein Problem. Allerdings wird die Promiskuität in der Szene, auch seine eigene, immer häufiger zum Anlass der Eifersucht, die seine Beziehungen immer stärker vergiftet. Hier beginnt Saschas Eifersuchts-Geschichte: Er überwacht seinen Partner, kontrolliert dessen Telefon, verfolgt ihn in den sozialen Netzwerken. Alkohol und Eifersucht werden zur zerstörenden Allianz in seinem Leben.

Corina stammt aus Berlin, ist mit ihren 42 Jahren Mutter von zwei Kindern. Mit ihrem griechischem Mann, einem Hotelier, lebt sie zufrieden, manchmal auch glücklich in Thessaloniki. Zwar ist die Zeit der großen Liebe bald schon vorbei - dennoch: Wenn schon keine perfekte Ehe, so doch eine Familie, die zusammenhält, glaubt zumindest Corina. Als sie bemerkt, wie sich ihr Mann verändert, er jedoch stets abwiegelt, wenn sie ihn danach fragt, beginnt sie an seiner Treue zu zweifeln. Wie Sascha spioniert auch sie ihrem Partner hinterher, sucht nach Beweisen und findet sie tatsächlich. Verletzt und gekränkt verlässt sie ihn, will mit den Kindern zurück nach Deutschland. Als er verspricht, das Verhältnis zu beenden, bezwingt Corina ihre Eifersucht. Ein Happy End?

Mittwoch, 14. Oktober

19.00 BR **stationen.Magazin**

Sonntag, 18. Oktober

09.30 ZDF **Katholischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Kirche St. Peter in Mainz mit Karmelitenpater Josef Kemper

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Raus hier! Die Roma und die Nachbarn. Film von Mosjkan Ehrari

Eines Tages ist das UFO gelandet und die Bewohner der Grunewaldstraße in Berlin-Schönberg starren wie gelähmt auf die Hausnummer 87. Lange Zeit hatten die meisten der 52 Wohneinheiten leergestanden; über Nacht sind die unsanierten Räume prall gefüllt mit Menschen. 200 sollen es sein, vorwiegend Rumänen, aber so genau weiß das niemand.

Der ruhige und bei einkommensstarken Familien beliebte Stadtteil wird zum Brennpunkt. Täglich greift die Polizei ein, in großen Containern wird Unrat und Sperrmüll entsorgt. Anwohner schildern ein Klima der Angst, das „Horrorhaus“ macht Schlagzeilen. Doch im Lauf der Wochen entsteht echte Nachbarschaft, getrieben von gegenseitigem Respekt. Eine Anwohnerinitiative entsteht, die nahe Kirchengemeinde hat sich eingeklinkt.

Mittwoch, 21. Oktober

19.00 BR **stationen.Dokumentation.** Selbstbestimmt sterben. Wenn das Leben unerträglich wird

Die 66-jährige Hildegard Neuss will ihr Leben beenden, sie hat sich für die Selbsttötung in der Schweiz entschieden. Jahrelang hat ihr eine Lebererkrankung das Leben verleidet, nach einer Vielzahl von Therapien hat sie genug. Mithilfe einer Schweizer Sterbehilfeorganisation plant sie akribisch ihr Ende. Begleitet von ihrer 89-jährigen Mutter, die bis zuletzt versucht, sie davon abzubringen, nimmt sie schließlich in Bern die tödliche Dosis.

Immer mehr Menschen fordern auch in Deutschland die Möglichkeit zum begleiteten Suizid. Für den Mediziner Prof. Marcus Schlemmer drückt sich darin vor allem die Angst vor dem Lebensende aus: Aus Furcht vor Schmerzen, vor Einsamkeit und Pflegebedürftigkeit fordern Menschen ein Recht auf den raschen Tod mit ärztlichem Beistand.

Auch der krebskranke Hermann Martin wollte sich und seinen Angehörigen einen „Pflegefall“ ersparen. Nach einem Suizidversuch landet er auf einer Palliativstation. Dort stellt er fest, dass es für seine Ängste Lösungen gibt. Der Wunsch, möglichst schnell zu sterben, verliert sich zunehmend.

Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Diskussion um die Sterbehilfe in Deutschland stellt der Filmautor an zwei konkreten Fällen dar, warum Menschen ihr Leben beenden wollen.

Sonntag, 25. Oktober

09.30 ZDF **Evangelischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Evangelischen Pfarrkirche Nasswald mit Pfarrer Andreas Lisson

10.00 BR **Katholischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Stadtpfarrkirche St. Andreas in Ochsenfurt mit Pfarrer Oswald Sternagel

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Glaube, Sex und Sünde. Schicksalstage im Vatikan. Film von Susanne Hornberger

Mit der zweiten Bischofssynode zum Thema „Familie“ steht die katholische Kirche selbst an einem Scheideweg. Findet sie unter der Führung von Papst Franziskus zu einer grundlegenden Reform und Liberalisierung der Themen Familie, Ehe, Sexualität - oder verweigert sich eine Mehrheit der katholischen Bischöfe und beharrt auf der Beibehaltung dogmatischer Vorgaben?

So oder so - diese Synode wird die Zukunft der Institution Kirche grundlegend verändern. Denn die Basis der Gläubigen folgt laut Umfragen bei den Themen Ehe, Familie und Sexualität ohnehin nur noch in der Minderzahl den offiziellen katholischen Dogmen. Gerade die Pfarrer an der Glaubensbasis wissen um diese Dilemmata der Gläubigen und handeln deshalb oft genug pragmatisch und abweichend von offiziellen Vorgaben. Gleichzeitig hoffen und drängen Millionen katholische Gläubige weltweit auf eine Öffnung der Kirchenleitung in diesen Fragen.

Mittwoch 28. Oktober

19.00 BR **stationen.Magazin.**

Samstag, 31. Oktober

10.00 ARD **Gottesdienst zum Reformationstag.** Übertragung aus der evangelischen Kirche Bugenhagen-Groß Flottbek in Hamburg. Predigt: Landesbischof Gerhard Ulrich

15.30 BR **stationen.Dokumentation.** Brandstifter wider Willen. Auf Luthers Spuren in Bayern

Er war in Nürnberg und Memmingen, in Lindau und Würzburg, in Augsburg und Coburg: Martin Luther. Innerhalb der Grenzen des heutigen Bayern macht sich die Filmautorin Sabine Rauh auf die Spurensuche und fragt: Wer war dieser junge Augustinermönch, der auf seiner Dienst- und Pilgerreise nach Rom Bayern und Schwaben durchquerte? Wer war dieser angesehene Professor, der nach der Veröffentlichung seiner Thesen gegen den Ablass Unterstützung in Würzburg erhielt und sich in Augsburg verantworten musste? Wer war dieser Brandstifter wider Willen, der von fränkischen Rittern beschützt wurde und auf der Veste Coburg einige seiner wichtigsten Texte schrieb?

Anhand dieser Orte zeichnet Sabine Rauh die Lebensgeschichte Martin Luthers nach: Vom treuen Sohn der katholischen Kirche, die er reformieren wollte, weil er sie liebte, zum Reformator, der die Welt veränderte.

16.15 BR **Anselm Grün.** Auf Gedankengängen mit Michael Harles.

Diesmal widmen sich Pater Anselm Grün und Moderator Michael Harles bei ihrem „Gedankengang“ - einem Spaziergang rund um das fränkische Kloster Münsterschwarzach - ganz dem Thema „Gesundheit“. Das Gespräch der beiden studierten Philosophen berührt die verschiedensten Aspekte: Von Wunderheilungen über Psychosomatik bis hin zur Frage, ob Gesundheit heutzutage eine Ersatzreligion geworden ist. Ist Gesundheit wirklich das höchste Gut im Leben wie immer behauptet? Und ist dann derjenige, der nicht genug auf sich achtet, selbst schuld, wenn er krank wird? Wie immer werden die lebensklugen, aber auch bodenständigen Antworten von Pater Anselm Grün die Zuschauer zum Nach- und Weiterdenken anregen.